

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die horen“

Erste Seite ist mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2.40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1.20 Mk., vierteljährlich 3.60 Mk., ohne Beleggebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Colonietexte in Wiesbaden 30 Pfg., Deutschland 40 Pfg., Ausland 60 Pfg., Restameile 1.50 Mk. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher: Inserate und Abonnements: Nr. 129, Redaktion Nr. 133, Verlag Nr. 618.

Nummer 575

Donnerstag, den 11. November 1915

69. Jahrgang

Italiens Niederlage in Libyen.

Es heißt, daß sich auf der versenkten „Ancona“ auch Amerikaner befunden haben. — Ein Telegramm des Königs von Bulgarien. — Wilsons Politik. — Eine sozialdemokratische Stimme.

Die Freiheit des Meeres.

Über die Kriegsziele darf und soll vorläufig noch nicht gesprochen werden. Nur für ein Kriegsziel gilt dieses Verbot nicht, weil die Besorgnisse, die sich sonst an die Erörterungen knüpfen, fortfallen: über die Freiheit des Meeres, die wir in diesem Kriege durchsetzen wollen, darf ruhig gesprochen werden und wird eifrig gesprochen. Daß die Freiheit des Meeres eines der Kriegsziele der deutschen Politik ist, hat unsere Regierung nicht nur in den verschiedenen Reden an die amerikanische Regierung offen ausgesprochen, sondern hat auch der Reichskanzler noch in seiner jüngsten Rede im Reichstag erklärt. Die „Freiheit des Meeres“ ist ein sehr allgemeiner Begriff, geradezu ein politisches Schlagwort geworden. Wir verstehen darunter den Grundsatz, daß die friedliche Schifffahrt während des Krieges das Meer vollständig ebenso benutzen kann wie im Frieden. Dieser Zustand käme natürlich in erster Linie den Neutralen zugute, für die er heute an sich schon gilt. Dann auch jetzt soll die neutrale Schifffahrt durch den Krieg in möglichst geringem Umfange gestört werden. Soweit nicht die Blockade- und Besatzungsbestimmungen Platz greifen, ist der neutrale Handel auch im Kriege geschützt, so daß neutrale Güter auch an Bord feindlicher Handelsschiffe nicht weggenommen werden darf, andererseits aber auch die neutrale Flagge das an Bord neutraler Schiffe befindliche feindliche Gut, abgesehen von Vorräten, vor der Beschlagnahme schützt. Wie wenig aber diese Grundzüge im gegenwärtigen Kriege von englischer Seite beobachtet werden, haben wir in den letzten Monaten zur Genüge beobachten können. Wenn nach dieser Richtung die Freiheit des Meeres theoretisch schon jetzt besteht, so muß sie erst verwirklicht werden in bezug auf die Beseitigung des sogenannten Seeherrschers, das heißt des Rechtes, feindliche Handelsschiffe ohne weiteres wegnehmen zu dürfen. Die feindliche Handelschifffahrt, die sich nicht beschränkt mit der Beförderung von Gegenständen, die zum Kriege dienlich sind, auch die um feindliche Häfen gezogene Sperre durchbrechen will, soll auch im Kriege ruhig ihren Weg nehmen, wie sie es schon im Frieden tat.

Es ist bekannt und wird auch von englischer Seite gar nicht bestritten, daß gerade England es gewesen ist, das sich für Freiheit des Meeres nach der letzteren Richtung bisher am eifrigsten mit Erfolg widersetzt hat. In bezug auf den Schutz der neutralen Schifffahrt hat England ein gewisses Entgegenkommen gezeigt, da es selbst im Falle eines Krieges zwischen anderen Ländern das höchste Interesse an einer möglichst wenig behinderten neutralen Schifffahrt hat. England hat auch als neutrales Land immer mit großer Entschiedenheit auf die Wahrung der Rechte und Interessen der Neutralen seitens der Kriegsführenden gehalten. Andererseits hat es sich energisch dagegen gewehrt, daß das Seeherrschers angetastet werde. Umso größere Verwunderung hat es erregt, daß Sir Edward Grey in seiner Entgegnung auf die letzte Rede unseres Kanzlers erklärt hat, England werde unter Umständen über die Freiheit des Meeres mit sich reden lassen. Man hat diesen Stimmungsumschwung auf die Wirkung unseres Unterseebootskrieges zurückgeführt, auf die wachsende Erkenntnis, daß England gerade durch die Größe seiner Handelschifffahrt dem Gegner und gerade dem im Besitz einer großen Flotte von Unterseebooten befindlichen Gegner ein besonders günstiges Angriffsfeld bietet. Man darf aber sehr zweifelhaft sein, ob Herr Grey bei dieser Äußerung die Mehrheit der englischen Bevölkerung hinter sich hat, denn seine Erklärung hat den Kern des Kanals lebhaften Widerspruch gefunden. Es ist ihm entgegengehalten worden, daß England ohne Verletzung des Meeres nicht fortbestehen könne, daß die Verletzung der Freiheit des Meeres für die britische Seemacht gleichbedeutend mit Vernichtung sei.

Weiterem wird man in gewissem Maße zustimmen können. Die englische Geschichte lehrt, daß England gegen die Verletzung seiner Seeherrschaft außerordentlich empfindlich ist. Wo diese Herrschaft in Frage gestellt ist, ruft es die ganze Welt gegen den Gegner auf und setzt sein eigenes Interesse dem allgemeinen Interesse gleich. Es will für

seine Schifffahrt, die ihm die so sehr notwendigen Zufuhren bringt und die Verbindungen mit seinen in allen Weltteilen zerstreuten Kolonien aufrecht erhält, die Wege offen halten. Dazu bedarf es nicht nur fester Punkte, wie Gibraltar, Malta, Ägypten usw., sondern auch einer unbeschränkten Ausübung der Herrschaft auf dem Meere. Kein Akt der Vergewaltigung ist für England unzulässig, wenn er der Aufrechterhaltung der englischen Seeherrschaft dient. Dieser Zweck heiligt jedes, aber auch jedes Mittel.

Es erscheint ausgeschlossen, daß England gutwillig, etwa vertraglich, auf diesen in Anspruch genommene Vorrat verzichtet. Wenn es das tut, so tut es das mit dem gerade bei ihm üblichen Hintergedanken. Es verzichtet vielleicht formell auf die Ausübung des Seeherrschers, trifft aber dann Bestimmungen über Blockade und Vorräte, die die Ausübung des Seeherrschers vollkommen aufwiegen. Auch nach dieser Richtung ist der gegenwärtige Krieg überaus lehrreich. Hat doch England die völkerrechtlichen Bestimmungen über Blockade und Vorräte, denen es sich früher formell unterworfen hat, derart willkürlich abgeändert, daß sie gar nicht wieder zu erkennen sind. Solange England die Macht auf dem Meere hat, wird es sich auch durch eine vertraglich angenommene Beseitigung des Seeherrschers nicht hindern lassen, feindliche Handelsschiffe festzunehmen, soweit dies in seinem augenblicklichen Interesse liegt.

Eine durchgreifende Änderung kann nur durchgeführt werden durch ein Brechen der englischen Seeherrschaft, die ihrem inneren Wesen nach mit der Freiheit des Meeres im Widerspruch steht. Es ist zu beklagen, daß die hierauf gerichteten Bestrebungen Deutschlands so wenig Unterstützung finden bei den Neutralen, die die englische Seemacht wie früher auch jetzt wieder an eigenen Taten so deutlich spüren. Welchen energischen Anlauf nahmen die nordischen Staaten zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts, als sie durch die Errichtung der „bewaffneten Neutralität“ den britischen Übergriffen sich entgegenstellten wollten! Viel haben sie auf diesem Wege freilich nicht erreicht. Als England nun ernste Mienen machte und plötzlich durch einen Ueberfall die Flotte des neutralen Dänemarks in Kopenhagen vernichtete, war der Widerstand der „bewaffneten Neutralität“ zu Ende.

Es mag sein, daß die Spuren jenes Ereignisses, das mehr denn ein Jahrhundert zurückliegt, noch heute in den skandinavischen Ländern schweben, ebenso wie die Niederlande sich noch heute durch die Rücksichtslosigkeit beeinflussen lassen, mit der England einst ihre Seemacht vernichtet hat. Trotzdem sollte man allmählich doch in diesen neutralen Ländern wie auch in den Vereinigten Staaten die Einsicht gewonnen haben, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, in dem durch festes Ausstehen der englischen Seeherrschaft ein Ende bereitet und die Freiheit der Meere durchgesetzt werden kann. Wer auch heute noch des Glaubens ist, daß unter der Führung Englands eine Freiheit der Meere möglich sei, der kennt die englische Geschichte nicht und an dem sind auch die Lehren des gegenwärtigen Krieges spurlos vorübergegangen. Die Freiheit des Meeres kann nur durchgesetzt werden gegen England. Dazu bedarf es einer Beseitigung der englischen Seeherrschaft, an der mitzuwirken alle ein Interesse haben, die wirklich die Freiheit des Meeres erreichen wollen.

Oberlandesgerichtsrat Dr. R. D. Dede - Hamburg.

Der Seekrieg.

London, 11. Nov. (T.-U.-Tel.)

Nach einer amtlichen Meldung des Reuter-Bureaus ist der englische Transportdampfer „Meriam“ auf der Fahrt im Mittelmeer von einem feindlichen U-Boot durch Geschützfeuer beschossen worden. Es gelang dem Dampfer jedoch, zu entkommen und seinen Bestimmungsort zu erreichen. Von den an Bord befindlichen Passagieren wurden durch das Geschützfeuer 23 getötet, 51 verwundet, während 30 vermißt werden.

Ariston, 11. Nov. (Eig. Tel. Genf. Bl.) Aus Paris wird gemeldet: Außer der „Ancona“ sind in den letzten zwei Tagen vier große Dampfer von österreichisch-ungarischen U-Booten im Mittelmeer versenkt worden.

Die Versenkung der „Ancona“.

Paris, 11. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Agence Havas meldet von Kap von folgende Einzelheiten über die Versenkung der „Ancona“: Gegen 12 Uhr mittags bemerkte das Schiff 2 Unterseeboote, die von dem Lärm der Sirene und der wegen dichten Nebels verminderten Geschwindigkeit des Schiffes begünstigt, die „Ancona“ hatten entdecken und sich ihr nähern können. Das Unterseeboot, welches am besten zu sehen war, maß etwa 100 Meter und trug am Vorderteil ein 76-Millimeter-Geschütz, ein anderes am Hinterteil. Das zweite Unterseeboot stellte sich quer vor die Fahrstraße der „Ancona“, die zu fliehen versuchte. (1) Raum war die „Ancona“ getroffen, als der Kapitän die Rettungsboote auspacken ließ. Sofort nachdem das erste Rettungsboot zu Wasser gelassen war, ging die „Ancona“ unter, indem sich das Heck hoch aufrichtete. Die Reisenden und die Besatzung, die an Bord blieb, kletterten auf das Hinterteil und wurden mit dem Schiff in die Tiefe gerissen. Die acht Rettungsboote fuhren sodann nach Süden. Gegen 6 Uhr bemerkten sie ein Schiff, dessen Lichter gelöscht waren und dem sie mit Hilfe von bengalischer Beleuchtung Feuerzeichen machten. Das Schiff näherte sich, als aber die Unterseeboote, die den Schiffbrüchigen folgten, die Scheinwerfer, womit sie den Horizont ablichteten, ausleuchten ließen, änderte das Schiff seinen Kurs und verschwand in der Nacht. Jedes Rettungsboot setzte sodann einzeln seinen Weg fort. Eines davon, das den Leutnant Solvemi und 26 Personen an Bord hatte, landete Dienstag vormittag 9 Uhr am Strand von Sidi Dooud auf der Halbinsel von Kap von, wo die Überlebenden von der europäischen Bevölkerung aufgenommen wurden. Solvemi glaubt, daß acht Rettungsboote mit 240 Personen und der Rest der Besatzung verloren gegangen sind. Ein anderes Rettungsboot mit dem Kapitän der „Ancona“ und 28 Personen wurde am Mittwoch von einem aus Sidi Dooud kommenden Schiff auf der Insel Samba aufgefunden, das die Reisenden aufnahm. Von einem anderen Schiff unterstützt, stellte es in der Nähe von Kap von Nachforschungen an und kehrte sodann nach dem Hafen zurück.

London, 11. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Florenz Agentur meldet: 41 Mann der Besatzung und 40 Passagiere der „Ancona“ kamen in Malta an. 300 Personen von der „Ancona“ sind ertrunken, meistens Frauen und Kinder. Es befanden sich auch einige Amerikaner an Bord.

Natürlich Amerikaner an Bord der „Ancona“.

Amsterdam, 11. Nov. (Eig. Tel. Genf. Bl.)

Reuter meldet aus Washington: Die Regierung erhielt die amtliche Nachricht, daß Amerikaner an Bord der versenkten italienischen Dampfers „Ancona“ waren; dagegen ist es noch unbekannt, ob einige von ihnen ungeschwunden sind. Sollte dies der Fall sein, dann werde Amerika sich verhalten wie in der „Dustiana“-Angelegenheit, es sei denn, daß die „Ancona“ die vorhergehende Warnung des U-Boots mißachtete und zu entkommen versuchte. (Das Letztere ist der Fall gewesen. (Schriftl.))

Strandung eines englischen Torpedojägers.

Reuter meldet: Die Admiralität berichtet, daß der Torpedojäger „Lewis“ im östlichen Teil des Mittelmeers gestrandet ist. Das Schiff wurde vollständig zerstört. Alle Offiziere und die gesamte Besatzung wurden gerettet.

Niederlage der Italiener in Libyen.

20 Geschütze und viele Maschinengewehre verloren.

Konstantinopel, 11. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Blätter erfahren aus sicherer Quelle: Die Araber in Libyen haben Teslan sowie die Ortschaften Dschakra, und Hun-Naddan und im Syrtgebiet die Ortschaften Balatein, Urfela, Misrata und Targha-Torhuna zurückerobert. Die Italiener erlitten große Verluste an Leuten und Material und ließen eine Anzahl Gefangene, Geschütze und Munition in den Händen der muslimanischen Sieger. Diese nahmen dem Feinde in Fezzan 5 Kanonen und Maschinengewehre, im Syrtgebiet 12 Kanonen und 3 Maschinengewehre und in Misrata 3 Kanonen ab.

Die von Trip nach Torhuna entsandten italienischen Verstärkungen erlitten eine große Niederlage und mußten unter Zurücklassung einer Anzahl von toten und gefangenen Offizieren und Soldaten nach Tripolis zurückkehren.

Schwere Kämpfe bei Riga.

Die Verfolgung der Serben schreitet fort.

Großes Hauptquartier, 11. Nov. (Mitteil.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe, sowie lebhaftes Minen- und Handgranatentätigkeit.

Ein englischer Flugzeug mußte nordwestlich von Bapaume landen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei Kemmern (westlich von Riga) wurden gestern drei Angriffe, die durch Feuer russischer Schiffe unterstützt wurden, abgeschlagen. In der Nacht sind unsere Truppen planmäßig und ungehindert vom Feinde, aus dem Waldgelände westlich und südwestlich von Schloß zurückgezogen worden, da es durch den Regen der letzten Tage in Sumpf verandelt ist.

Bei Verserunden (südwestlich von Riga) kam ein feindlicher Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung. Bei einem kurzen Gegenstoß nahmen wir über 100 Russen gefangen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Unterstützt von deutscher Artillerie, warfen österreicherisch-ungarische Truppen die Russen aus Rosciognowka (nördlich der Eisenbahn Rowel-Sarny) und ihren südlich anschließenden Stellungen; 7 Offiziere, über 200 Mann und 8 Maschinengewehre wurden eingebracht.

Südlich der Bahn scheiterten russische Angriffe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung der Serben im Gebirge südlich der westlichen Morava hat gute Fortschritte gemacht; über 4000 Serben wurden gefangen genommen.

Die Armee des Generals Vojadjew hat die Morava an mehreren Stellen überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Der Geist des Battenbergers.

Ein Telegramm König Ferdinands von Bulgarien.

Wie uns aus Benschheim a. d. B. berichtet wird, erhielt die Fürstin Marie zu Erbach-Schönberg auf eine nach der Einnahme von Nikschin an den König von Bulgarien gerichtete Glückwunschdepeche nachstehende Antwort:

„Tiefbewegt von Eurer Durchlaucht gütigem Telegramm danke ich wärmstens dafür. Möge der Geist meines heldenhaften Vorgängers auch fernhin meine Truppen schützend und segnend umschweben.“

Es wird dem König Ferdinand viel Freundschaft, auch bei seinem eigenen Volke, erworben, daß er seines heldenhaften Vorgängers, des Fürsten Alexander (des Battenbergers) so warm gedenkt. Bisher durfte mit Rücksicht auf Rußland der Name des ersten Bulgarenfürsten in Bulgarien nicht genannt werden.

Die große serbische Flucht.

Sofia, 11. Nov. (P.-Tel. Serb. Bl.).

Der Rückzug der serbischen Armee erfolgt panikartig. Die schmalen Sumpfböden, die über die Felsengebirge führen, sind vom Erain und von der serbischen Zivilbevölkerung besetzt, die mit ihrem Hausrat sich auf planloser Flucht befindet. Viehische Militärachseleute glauben nicht, daß die in der Auflösung begriffene serbische Armee auf dem Anmarschfeld sich zur letzten Schlacht wird zu stellen vermöge.

Sofia, 11. Nov. (P.-Tel. Serb. Bl.).

General Sarraff hat, wie der Vertreter der „Bosn. Zig.“ erfährt, den serbischen Konstabler in Saloniki beauftragt, dem

serbischen Hauptquartier anheimzuführen, den allgemeinen Rückzug nach Montenegro anzutreten, da offenbar sonst keine Hoffnung mehr bestehe. Die englischen und französischen Truppen selbst würden den griechischen Boden nicht verlassen, solange noch eine Hoffnung bestehe, die Operationen in Serbien, wenn auch nur mittelbar, zu beeinflussen.

Stärkerer Widerstand der Serben?

A. A. Kriegspressequartier, 11. Nov. (Sig. Tel. Serb. Bl.).

Vom Kriegsbereitschaftsamt Kennhoff wird der „B. Z.“ gemeldet: Die von den Verbündeten erheblich zurückgedrängten Serben haben ihren Widerstand verstärkt; sie wehren die Angriffe der nachdrängenden Verfolger jetzt nicht nur mit harten Nachhaken ab, sondern ihre sehr zusammengepreßte Armee sucht kämpfend die Schnelligkeit des Vormarsches aufzuhalten. Dennoch kommen alle Frontteile tüchtig vorwärts.

Die bei Metkovic noch haltenden Serben sind in Gefahr abgeschnitten zu werden.

Lebensmittelknappheit in Saloniki.

Konstantinopel, 11. Nov. (Privat-Tel., Serb. Bl.).

Das Blatt „Idam“ meldet aus Saloniki: Die Entente-Truppen kaufen alle Lebensmittel auf, so daß die Lebensmittelpreise enorm gestiegen sind. Brot ist schon seit vier Tagen nicht mehr zu bekommen. Die Bevölkerung protestiert gegen die Teuerung und ersucht um sofortige Hilfeleistung. Die Regierung befahl, aus den Militärmagazinen 2500 Doppelzentner Mehl zur Verfügung zu stellen, doch dürfte diese Menge nur für einige Tage genügen, um Brot zu beschaffen. Man befürchtet den Ausbruch einer Hungersnot.

Das neue rumänische Kabinett.

Bukarest, 11. Nov. (T.-M., Tel.).

Das Blatt „Ziarul“ veröffentlicht eine Liste der neuen Kabinettsmitglieder, die Bratiann der Kammer bei ihrem Wiederzusammentritt vorlesen wird. Nach dieser Liste wird Bratiann Ministerpräsident bleiben; er legt das Kriegsportfolio nieder und übernimmt das Ministerium des Inneren, während der bisherige Minister des Inneren, Porumbanu, aus dem Kabinett ausscheidet. Kriegsminister wird Stefan Toma.

Die Verteidigung Ägyptens.

Haag, 11. Nov. (Sig. Tel. Serb. Bl.).

Aus London wird gemeldet: Der Ministerrat beschloß die Entsendung weiterer 100 000 Mann nach Ägypten. Für die Verteidigung Ägyptens sind nun große Anstalten getroffen worden.

Der letzte Wunsch Ribots.

Genf, 11. Nov. (P.-Tel. Serb. Bl.).

Befreundeten Senatoren erklärte Finanzminister Ribot, er erwarte nur einen Erfolg von der säkularisierten Kriegsanleihe, um von Poincaré seine Erhebung im Amt durch eine jüngere Kraft zu erbitten.

Bevorstehender Rücktritt des russischen Ministers für Volksaufklärung.

Kopenhagen, 11. Nov. (T.-M., Tel.).

Wie aus konservativen Blättern Rußlands ersichtlich ist, hat Gorenstoln nun auch die Verabschiedung des Ministers für Volksaufklärung, Ignatjew, beim Zaren verlangt und gleichzeitig die ihm nahegehende Presse angewiesen, durch fortgesetzte Angriffe auf Ignatjew die öffentliche Meinung auf dessen nahen Rücktritt vorzubereiten.

Englischer Angriff auf Ostafrika.

London, 11. Nov. (Mitteil. Wolff-Tel.).

Die „Times“ meldet: Es ist jetzt sicher, daß eine starke, gut ausgerüstete, mit kräftiger Artillerie versehene Expedition nach Ostafrika gehen wird. Wahrscheinlich wird General Smuts mit Oberst Brats als Generalkommandant den Befehl übernehmen.

Nach einer Meldung der „Times“ haben die Bürgermeister der wichtigsten Städte der Union am 9. November eine Versammlung in Pretoria abgehalten, um in Südafrika einen Rekrutierungsfeldzug zu veranstalten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Schillertag im Hoftheater.

„Denn er ist unser!“ Wir dürfen es am Schillertage des zweiten Kriegsjahres mit größerer Freude und Genugtuung denn je hinausjubeln. Gefallen sind die Schranken, die zum vorigen 10. November zweien der größten Dramen des Dichters den Weg versperren — weil man in jener Zeit sich von englisch-französischer Ostrie auf der Bühne fernhalten zu müssen glaubte —, vorbei ist aber auch jene Epoche der Ueberfälligkeit, des Hyperästhetismus, wo so viele unserer Künstler entmenscht waren, die ganze Richtung zur Entartung herabzinken drohte. Wo unsere Hofbühnen mehr der Pflicht gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, ein paar mal im Jahre Schiller gaben, und es ist eine Schande, vor überwiegen leeren Häusern.

Am gestrigen 10. November, zur Wiederaufführung der „Maria Stuart“ war das königliche Hoftheater in Wiesbaden nahezu ausverkauft. Nichts vermag deutlicher den Umschwung anzudeuten, die Umformung, die in den nun über 15 Monaten währenden Kriegswirren aller Gemüter erfährt. Das Schauspiel beginnt bei uns den Opernabenden gleichwertig zu werden und in allen Rängen drängen sich die Zuhörer! Das nimmt sich wie ein Triumph des Geistes über die Materie aus, und dieses volle Haus bedeutete an sich die schönste Glückseligkeit zu Ehren eines Tages, den zu feiern wir von Jugend auf gelehrt sind. Seit einer Reihe von Jahren wurde das Theaterstück der unglücklichen Schottentöchterin hier nicht mehr gegeben; das Interesse an der Vorstellung wurde noch erhöht durch den Umstand, daß gerade in den jüngsten Tagen eine „Maria Stuart“-Aufführung in Berlin zum Brennpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit gediehen ist. Zwei neue Königinnen bildeten die Anziehung, neue Auffassungen und neuerdachte Szenenbilder schufen aus der alten Tragödie ein Erlebnis, eine Offenbarung. Die klassische Sprache des Dichters prangte in langerlehnender melodischer Umrahmung, der wunderbaren Verse Reiz.

Lak mich in vollen, in dunklen Augen
Erleuchten die freie, die himmlische Luft,

erlang zur reinen, zur himmlischen Kunst. Und die vielgeleitete, die schönste Stelle eines Auftritts voller, den tragischen Grundton durchbrechenden Lyrik, jene Worte, die aus dem Herzen einer ganz anderen, als der gewöhnlichen Maria Stuart entströmen:

Stehende Vögel! Segler der Lüfte!

Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!

Grüßet mich freundlich mein Jugendland!

— Sie flogen hinan zu einem neueröffneten Gipfel des Mitfühlens, die Königin, das Weib, die Kaiserin entschwand; nur noch edelste Menschlichkeit sprach aus einer vordem schemenhaft erstarren Gestalt, nur das befehlte Wort beehrte Zutritt. ... Auch für die Wiesbadener Neuentfaltung waren zwei neue Königinnen angelündigt. Aber im letzten Augenblick machte die Erkrankung der einen, der Schottin, einen Strich durch die Erwartungen, und was sich gestern darbot, war das ungleiche Schauspiel zweier Herrscherinnen, die nicht, um vom Bühnenkandpunkt zu reden, auseinander abgeklüftet waren. Deren eine in der schweren, in der klassischen Wiedergabe und Erscheinung auf die moderne Art der anderen niederbrachten mühte. Auch in der Gegensätzlichkeit bedarf es harmonischer Zusammenklänge; diese aber fehlten. Fräulein Elcheleheim genoss in vollen Zügen die Vorzüge ihrer reifen Kunst, die sie gerade in der Rolle der Maria Stuart zum erklärten Liebling des Publikums gemacht; doch der milde Glanz, der von dieser unglücklichen Gefangenen ausging, war nicht mehr der gleiche, überlegende wie einstmal. Wohl erhob sie ihr Siegel im Streich der Königinnen zur Macht für Augenblicke, und er fand auch das gewohnte Echo im Zuschauertraum — war aber das Ganze ein Sieg? Wir fürchten, daß das letzte, das Erleben gefehlt hat. Gleich wie auch für die innerlichen Kämpfe der Gegnerin, der Elisabeth von Frau Bayrammer. Diese neue Tochter des grausamen Heinrich VIII. war im Aussehen und Auftreten von gewinnendem Eindrud. Und trefflich gelang ihr die schneidende Schärfe des Tones in den Hauptphrasen, das fähle Hassen des neidenden Weibes. Aber die herrschende Königin im Kreise der Lords und Räte, die von Burleighs Einfluß getragene Fürstin, und noch weiteres, was Dichtung und Historie vereint befehlen, das blieb uns die neue Elisabeth schuldig. Frau Bayrammer war nicht an der richtigen

Wilsons Politik.

„Gut Ding will Weile haben!“ Monatelang hat es gedauert, bis Herr Wilson sich entschlossen hat, wegen der Verhinderung der amerikanischen Schifffahrt durch die russischen Kriegsschiffe eine Note in London überreichen zu lassen, ein Schneltempo, das in recht auffälligem Gegensatz zu der Eile steht, mit der Protestnoten wegen des Unterseebootkrieges nach Berlin gesandt worden sind, und für sich ist diese jüngste Rundgebung aus dem Hause etwas energischer gehalten, als die früheren an die Adresse Englands gerichteten. Insbesondere wird Wilson in bestimmten Punkten verlangt, aber es ist kein tatsächliches Kunststück, auf dem Papier tapfer zu sein, wenn man, wenigstens so lange Herr Wilson im Amt ist, ebenso viele Jahre warten können, wie die Verhinderung der Note Monate in Anspruch genommen hat, denn man kennt die Sinnesart des Präsidenten zur Genüge, um ihm erwarten zu können, daß er gegenüber Großbritannien wirklich energische Schritte einleitet. Jemand, welcher politischen Wert ist unter diesen Umständen der Note beizumessen, höchstens daß sie in ihren Anlagen ein neues Dokument dafür bildet, wie wenig sich die Engländer an die Bestimmungen des Völkerrechts halten, sobald ihnen Maßnahmen im Wege stehen. Das Ganze kann ein Feuerwerk angesehen werden, das bestimmt ist, zu explodieren, namentlich wenn man daran denkt, daß in nicht so ferner Zeit die Präsidentenwahl vor der Tür steht und Herr Wilson insgedessen daran gelegen sein muß, Eindruck zu machen. Er ist sich wohl selbst darüber klar, daß er angesichts seiner Haltung auf die Stimmen der Deutschen schwerlich zu rechnen hat; ganz will er sie aber nicht vor den Kopf stoßen, nachdem eben seine Rede in London einer umfangreichen militärischen Rüstung Amerikas verschiedene Bemerkungen in deutschen Kreisen der Welt nicht wenig Staub aufgewirbelt hat. Beispielsweise haben die „New-Yorker Staatszeitung“ in einer Kritik über Neuerungen: „Wilson unterstützt die Bemerkungen, die urteile gegen diejenigen naturalisierten Bürger auszusprechen, die nicht mit England, sondern mit ihrem Vaterlande sympathisieren. Seine Rede ist ein beständiger feindlicher Gesinnung gegen die Deutschen. Er hat nicht die Bürger mit fremden Sympathien“ sicherlich nicht denjenigen Amerikaner gemeint, die an seinem Tische sitzen und die ganz offen England und Frankreich unterstützen. Es ist augenscheinlich nur der Deutschamerikaner, der verbrannt werden muß.“ Weist man doch nicht mit Unrecht darauf hin, daß erst vor kurzem Herr Wilson ein Verbot ausfuhrverbot gegenüber Mexiko erlassen hat, während eine Verhinderung der Munitionslieferung für die Kontinentmächte als einen Neutralitätsbruch abgelehnt hat. Auch sonst ist Herr Wilson ein Mann voller Widerstand. Mehrfach hat er sich öffentlich als Gegner des Willkürs bekannt, was ihn aber jetzt nicht hindert, mit einer großen Rüstungsvorlage auf dem Plane zu erwidern, wenn er auch betont, daß seine Vorschläge keineswegs den Zweck verfolgten, eine Eroberungspolitik zu treiben, sondern die unzureichende Pandarmee für einen etwa notwendig werdenden Schutz des Landes zu verstärken. Damit hat er aber Herrn Bryan herausgelockt, der sich nun in offenem Gegensatz zu Herrn Wilson stellt und eine lebhafte Erklärung gegen den Präsidenten vom Stand der Wahrscheinlichkeit auf ein Vorspiel für die kommende Präsidentenwahl, bei der allem Anschein nach Bryan als Bewerber auftreten wird, und diesmal vielleicht mit größter Aussicht als der hin- und herpendende Wilson.

Kurze politische Nachrichten.

Rundgebungen der Generalsynode.

Die Generalsynode hält in Berlin ihre hundertjährige Tagung ab. In ihrer ersten Sitzung hat sie beschloffen, in Gemeinschaft mit dem evangelischen Oberkirchenrat eine Rundgebung an die Gemeinden der Landeskirche zu erlassen. Mit der Aufforderung zum Teufel

Stelle, und gegenüber der bisherigen Inhaberin der Maria-Rolle ganz gewiß nicht. Wer wollte auch von einer Künstlerin, die als „Jungfrau“ in mystischer Begleitung als „Jungfrau“ in verträumter Pose und Haltung in Anbetracht großer Geistes und erst lebhafte eine in Dürer und Heidein wie diese Menate im „Traum“ soch einer hinreißenden Wucht umfassen, wer wollte auch der gleichen Darstellerin erwarten, daß sie dem Schauspiel einer Königin an Rang und Wirkung verleihe. Nicht nur diese beiden, auch die dritte Frauengestalt nicht richtig befeht; Fräulein Wolfigemuth hat die entbehrte der glaubhaften Töne in noch höherem Maße die königlichen Hohen, und so wäre der Abend-Spielleitung hatte Herr Regal ein verlorenes Stück hätte nicht das „härtere“ Geschlecht sich auszuzeichnen, das wirklich härtere erwies. Zum Nachteil des Schauspielers allerdings, denn vor diesen Mittern und Mannern geriet jede königliche Ueberlegenheit der Herrscherinnen. Es war wie eine Umkehrung aller Verhältnisse, die Talbot (Herr Schwab), Cecil (Herr Pöhl), Paulei (Herr Jollin) für ihre Ueberzeugung, die Cester (Herr Geyer), Mortimer (Herr Albert) seinen Leben und Glück freiten zu sehen; wie auch der Vorwurf vor Melvil (Herr Regal), der Werbung Graf Rüdiger (Herr Rodius) beizuwohnen und der tödlichen Wortung des Staatssekretärs (Herr Schneewitz) zu erleben, wie Mortimer (Herr Albert) seinen Teufel auszuhaute, Schwebburg (Herr Schmidt) Abschied nimmt; Burleigh (Herr Ehrenb), als Staatskanzler und als Protestant mit großer Beherrschung einer Ueberzeugung würdiger Namen, das Ganze in katholischen Maria fordert. Diese Eindrücke waren einzig bleibenden, die Ueberlegenden.

Kleine Mitteilungen.

Das „Landes-Bl.“ betitelt sich ein neuer, deutscher Schwanz von Curt Kraak und Franz Krieger, der vom Lustspielhaus in Berlin erworben wurde. Gebhart Schäfer-Persiani, der bekannte Berliner Lustspiele und Schwänke, hat ein neues Lustspiel mit dem Titel „Wenn der Biederer blüht“ vollendet.

Ehren-Tafel

Leutnant Lebrecht Bissler im 2. bayrischen Jägerbataillon, Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde zum Oberleutnant befördert.

Kapitän W. E. R. E. R., Teilhaber der Firma Theodor Werner hier, wurde in Russland mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Unteroffizier Hermann K. E. R. aus Wiesbaden, im Stab der Leib-Grenadier-Brigade, Danzig, hat auf dem Ostfront-Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz erhalten.

Dem Gefreiten Phil. Weimann aus Wiesbaden, jetzt bei der Vermessungs-Gruppe in Thourout, wurde das Eiserne Kreuz sowie das oldenburgische Friedrich-August-Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Die Rote Kreuzmedaille dritter Klasse wurde den Schwestern Elisabeth Baug, Henriette Schneider, Anna Beck, Anna Weiss und Theodora Wiesner in Wiesbaden verliehen.

Der Musikleiter Ad. Jos. Choquet, ein Sohn des hiesigen Musikdirektors Choquet in Villingen, erhielt das Eiserne Kreuz.

Der Sohn des Bäckermeisters Schmitt in Rempten, Leutnant Franz Schmitt, hat zu dem Eisernen Kreuz, das er vor einiger Zeit bekam, nun auch die hiesige Tapferkeitsmedaille erhalten.

Die von Gott bisher unseren Waffen verliehenen Erfolge, mit dem dem Kaiser dargebrachten Gruß und Gelübdis „Gott mit uns“ und mit der Hülfs- und mit der Fürbitte für die Trauerten, Gekranken und Sterbenden verbindet die Handhabung an die Gemeinden gerichtete Mahnungen, wie sie sich aus dem Ernst der Kriegszeit ergeben. Sie schließen mit dem Ruf „Haltet an am Gebet, laßt uns Gutes tun und nicht müde werden; seid fleißig, zu halten die Eingebung im Geist! Wachtet und steht im Glauben; seid männlich und stark!“

Ferner hat die Generalynode die Absendung einer Adresse an den Kaiser beschlossen, in der es heißt: „Gottes Gnade hat Eure Majestät von Sieg zu Sieg geführt. Mit der Tapferkeit des Heeres weitete sich die Opferwilligkeit des Volkes. Unter der Not der Zeit ist mit wunderbarer Kraft ein stiller Erbeben und ein Erwachen des Glaubens in unserem Vaterlande hervorgerufen, wie es unser Volk selten erlebt hat. Mit unergründlicher Treue harret unser Volk bisher in Kampf und Hingabe aus. Wir sind der freudigen Zuversicht, daß auch der endliche Sieg durch Gottes Gnade uns zuteil werde. Mit Eurer Majestät bitten wir die Zuversicht, daß die ungeheuren Opfer des heroischen und aufopfernden Krieges nicht umsonst gebracht werden, und den Wunsch, daß aus ihnen für unser deutsches Vaterland ein in Not und Tod geläutertes Volk erwachsen möge, das, stark in sich selbst, den Frieden zu erhalten und zu Treue und Gottesfurcht geeint, am Reiche Gottes auf Erden zu bauen vermag.“ Die Adresse schließt: „Seid der Allmächtige Herr der Heerscharen rühe Eure Majestät mit Weisheit und Kraft zu einem glücklichen Siege. Er kröne die Liebesausfahrt unserer Kaiserin mit ihrer Gnade, deren Segen auf lange hinaus fortdauert. Er bewahre die ritterliche Schar der Königsöhne in den Geleisen des Krieges und führe Eure Majestät in die Mitte der treuen Völker zurück, gekrönt nicht nur mit dem Lorbeer des Sieges, sondern auch mit der Palme des Friedens!“

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 11. November.

Haushälterische Ausbildung junger Mädchen. Die Auskunftsstelle für Frauenberufe im Arbeitsamt Wiesbaden wendet sich mit folgendem Aufruf an die Hausfrauen:

In dieser ernsten und schweren Kriegszeit kann nie genug Gewicht auf eine gründliche Ausbildung der heranwachsenden Jugend gelegt werden. Der Gedanke an alle Organisationen und Vereine, in allen Schulen und Vorträgen, die sich mit dem Wohl unseres Volkes befassen, wieder und wieder betont. Wo es sich nun um die Heranbildung der weiblichen Jugend handelt, muß besonders hervorgehoben werden, von wem großer Bedeutung es ist, ihr eine gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung zu Teil werden zu lassen.

Oben rückt nun wieder heran und somit die Zeit, zu der eine Anzahl hauswirtschaftlicher Mädchen die Schule verläßt. Sollen nun die Gedanken in die Tat umgesetzt werden, so muß unser Vernehmen dahin gehen, Sorge zu tragen, daß nicht viele von ihnen die hauswirtschaftliche Erlernen, sei es, daß sie sich ganz dem häuslichen Beruf widmen, oder daß sie die einfachen Begriffe sich aneignen, um eine Grundtatsache zu haben, auf der sie später einmal aufbauen können, oder wenn sie einen anderen Beruf ergreifen wollen. Aber wie sollen die Kinder es lernen, wenn sich nicht die Hausfrauen finden, die gewillt sind, solche junge, oft noch ungeschulte Mädchen, in ihrem Hause anzulernen oder aus der Küche anlernen zu lassen. Gerade dieses Jahr werden viele Mütter bereit sein, ihre Töchter in eine hauswirtschaftliche zu geben, da jetzt meist nicht die Mittel vorhanden sind, die Kinder etwas anderes lernen zu lassen. Auch könnte die Tatsache, daß den Mädchen Gelegenheit gegeben wird, die hauswirtschaftlichen zu lernen, ein weiteres wertvolles Einbringen ungeeigneter Kräfte in den kaufmännischen Beruf zu verhindern, denn letzterer Umstand kann nur schädigend auf den weiblichen Kaufmannstand wirken.

Es geht unsere heutige Aufforderung an die Hausfrauen, daß sie Mühe und Anstrengung nicht scheuen und Oben ein schulenloses Kind in häuslichen Dingen anlernen. Gewiß ist es oft eine harte Geduldsprobe und fordert manche Opfer an Zeit und vielleicht auch an Geld, aber was bedeuten solche kleine Opfer gegen die Not der Kriegszeit von uns verlangt. Das Vaterland fordert nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen auf, an seiner Erhaltung mitzuwirken, und daß die Heranbildung der Jugend eine große, dankenswerte Aufgabe, und von größter Bedeutung für die Zukunft unseres Volkes sein dürfte, dürfte wohl kein Zweifel sein.

Wenn nur jede Hausfrau einen kleinen Teil dieser Aufgabe auf sich nimmt, so kommen wir ein gut Teil voran. Wer nicht im eigenen Hause ein Mädchen anlernen kann, der gibt vielleicht einen kleinen Beitrag, um ein mögliches, einige Mädchen, deren Eltern nicht selbst in der Lage sind, in einer einfachen hauswirtschaftlichen Schule auszubilden zu lassen.

Es wird gebeten, Anmeldungen an die Berufsberatung der Frauen und Mädchen im Arbeitsamt, Schwalbacherstraße 10, Stimmer 3, zu richten.

Schulbeginn im Winter. Vom Montag, 15. November, ab beginnt der Unterricht in den höheren Schulen, Volks- und Mittelschulen bis auf weiteres morgens um 8 1/2 Uhr.

Renauierungen zum Gasbezug. Die mangelnde Gasversorgung und Automaten auf Monate hinaus zurückgestellt werden müssen, können jetzt, wie aus dem Angelegten näher ersichtlich, schneller zur Erledigung gelangen, da auf die Messung des für Beleuchtungszwecke dienenden Gases vorübergehend verzichtet und der Verbrauch nach Brennstunden berechnet werden soll.

Rußland erweist dem Menschen Herz, und ganz besonders unsere Feldherren wissen es zu schätzen. Wenn ein Kamerad von ihnen ein russisches Instrument zu meistern versteht und dadurch auf die allgemeine Stimmung einen günstigen Einfluß ausüben vermag. Umso mehr vermischen andererseits diejenigen die Töne der Musik, die sich wohl damit unterhalten könnten, wenn ihnen ein geeignetes Instrument zur Verfügung stünde. So schreibt uns dieser Tage ein Obermatrose aus Island: „Schon im fünften Monat liegen wir hier als Pionier und haben keine Zerstreuung. Abwehrend lösen wir uns bei der Arbeit ab und wissen in der freien Zeit nicht, was wir vor langer Weile anfangen sollen, besonders jetzt an den langen Abenden. Könnten Sie uns nicht durch die Liebesgabenstelle des Roten Kreuzes einige russische Instrumente besorgen? Wir wären schon zufrieden, wenn es eine Ziehharmonika oder eine Mandoline wäre. Wir wären Ihnen zu großem Dank verpflichtet usw.“ — Wir haben uns deshalb schon an das Rote Kreuz gewandt, doch mühten wir erfahren, daß die betreffende Stelle schon lange nicht mehr in der Lage ist, die Wünsche nach russischen Instrumenten zu befriedigen. So wollen wir denn auf eigene Faust noch einmal unser Dankschreiben und sehen, ob nicht einer unserer Leser und Freunde in der Lage ist, den Wunsch der musikhungrigen Krieger in Island zu erfüllen. Unsere Geschäftsstelle ist gern bereit, entsprechende Gaben entgegenzunehmen und weiter zu vermitteln.

Die „Kleine Blütensche aus großer Zeit“, herausgegeben von J. Chr. Glücklich senior, erfreute sich bis jetzt eines achtfachen Erfolges. Als einer der größten Blütensche konnte bisher die Summe von 41435 Mark an die hiesige Zentralkasse des Roten Kreuzes abgeliefert werden. Aber auch der moralische Erfolg der kleinen Blütensche ist hoch zu bewerten. Unter den vielen hundert von Danksgaben und Zuschriften seitens hoher und allerhöchster Herrschaften, wie J. M. der Kaiserin, S. M. des Königs von Bayern, des Großherzogs von Hessen, der Frau Großherzogin-Witwe von Luxemburg-Rassau, des Herzogs von Anhalt, der Frau Prinzessin von Schaumburg-Lippe, bestanden sich außer zahlreichen Anerkennungsbescheiden aus allen Kreisen unserer Stadt auch viele in gebundener Form, welche eventuell demnächst veröffentlicht werden dürfen, z. B. von Viktor Blüthgen, Marie Sauer, Conrad Dreber, Kreisrat Auer von Herrnhagen, Frau Weiskirch, dem Deutschen Schriftsteller-Verband, von Vereinen und Korporationen. Aber was noch ganz besonders ins Gewicht fallen dürfte, das sind die zahlreichen Feldpostbriefe und -Karten von Ost und West, von der Front und aus den Schützengräben seitens unserer wackeren Feldherren, an deren Spitze die Feldpostbriefe von Generalfeldmarschall von Hindenburg aus dem Osten, S. A. S. dem Kronprinzen von Bayern aus dem Westen, dem Kommando unserer braven Meer usw. usw.

Gefasste Einbrecher. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei gefährliche Diebstahlskinder zu machen. Es handelt sich um den Schlosser Alfons Drehschütz, einen etwa 20 Jahre alten Deutschen, der unter mehreren schweren Strafen bereits eine zweijährige Zuchthausstrafe hinter sich hat, die er sich durch den Einbruch in eine Kapelle in der Nähe von Gonsenheim bei Mainz zugezogen hatte. Kaum aus dem Zuchthaus entlassen, hatte er die Bekanntschaft eines Diebstahls gemacht und bei diesem Gelegenheit. Er stellte sich dem Mädchen mit dem Bande des Eisernen Kreuzes und der österreichischen Tapferkeitsmedaille vor. Nach einiger Zeit benutzte er die erworbene Ortskenntnis dazu, um in der Nacht zum 6. November einen Einbruch in die Wohnung der Dienstherrin des Mädchens — einer alleinstehenden älteren Dame — zu unternehmen. Als Gehilfen bei der Tat hatte er einen ehemaligen Zuchthausgenossen, den Schmiedegesellen Eduard Fischer aus Frankfurt, der schon im Jahre 1902 hier und in der Umgebung Einbrüche verübt hat und 13 Jahre lang im Zuchthaus saß, wo er am 30. September entlassen worden war. Beide Gefassten hatten lohnende Arbeit gefunden, hatten also keine Veranlassung, sich neuerdings auf die verbrecherische Bahn zu begeben. Bei ihrer Festnahme konnten die bei dem Einbruch geraubten Gegenstände fast vollständig ermittelt und der Geschädigten zurückgegeben werden.

Einbrecherbande. Am 4. November sind in Düsseldorf fünf Personen festgenommen worden, die auch in Wiesbaden mehrere Einbrüche begangen hatten, z. B. in der Nacht zum 2. November in verschiedenen Geschäften der Großen Burgstraße. Ein Mädchen war wegen im Rheinland begangener Diebstähle hierher gesteckt und hatte hier frühere Bekanntschaften aufgesucht, ein Mädchen und zwei Jungen, mit denen es dann hier gemeinsam Diebstähle ausübte. Als ihnen schließlich auch hier der Boden zu heiß geworden war, wandten sie sich gemeinsam wieder nach dem Rheinland, wo sie nun in Düsseldorf der Polizei in die Hände fielen. Die aus den Einbrüchen herrührenden Gegenstände konnten zum größten Teil den Geschädigten zurückgestellt werden.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgaben 770 und 780, enthält die preussische Verlustliste Nr. 378, die bayerische Verlustliste Nr. 292, die sächsische Verlustliste Nr. 223 und die württembergische Verlustliste Nr. 206. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterie-Regimenter Nr. 88, 116, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 87, 88, 222, 223, 224, das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116, das Fußartillerie-Regiment Nr. 3, die Reserve-Infanterie-Kompanie Nr. 76 und die Fußparkkolonne Nr. 5 des 18. Armee Korps.

Italienische und französische Schnittblumen in Deutschland.

Das fast Undenkbare ist zur Tatsache geworden, italienische und südfranzösische Schnittblumen werden durch die Schweiz und Holland nach Deutschland geschmuggelt. So wie es leider deutsche Lebensmittelwucherer gibt, so haben sich auch vaterlandslose, deutsche Schnittblumenhändler gefunden, die unter dem Schein, es seien schweizerische und holländische Blumen, Blumen aus Italien und Südfrankreich auf den deutschen Markt bringen. Soll deutsches Geld die Waffen unserer Feinde stärken?

Die Berliner Gärtnereibörse schreibt, sind von Chiasso aus der Schweiz Rundschreiben verschickt worden, welche in der Schweiz gezogene Schnittblumen anbieten. In der Schweiz werden aber Schnittblumen

nicht gezogen, sondern die angepriesene Ware stammt aus der italienischen Riviera und Südfrankreich. Die österreichische Firma Emil Lutz in Wien bietet italienische Schnittblumen an.

Die Berliner Gärtnereibörse schreibt: In diesen Tagen trafen für Berliner Blumenhändler in der Berliner Blumenmarkthalle Körbe mit italienischen Rosen ein. Nach demselben Blatte soll es in Berlin Firmen geben, welche heimlich aus ihren Vagereisen italienische und französische Schnittblumen an Blumenhändler und Blumenhändler verkaufen. Welche feindlichen Schnittblumen kommen besonders in Betracht? Vor allem Rosen in den bekannten Sorten, meist ohne Duft, ferner Nelken, Veilchen, Narzissen, Geckojen, Goldlack, Reieba, Mimosen usw. Der einzige Bild dafür hat, kennt die feindlichen Blumen sofort. Man kaufe nur in Blumenhändlern, die dafür bürgen, keine Feindblumen zu verarbeiten. Es ist nicht zu verkennen, daß sich die deutschen Blumenhändler durch den Vorfall feindlicher Blumen im Handel in einer gewissen Notlage befinden. Das deutsche Volk unterstützt daher die Blumenhändler und begehrt nicht die feindlichen Blumen, sondern kauft nur in Deutschland und den verbündeten Staaten gezogene Blumen. Vor allem bevorzuge das kaufende Publikum in den Wintermonaten angeordnete Malblumen (Malglöckchen), die ausschließlich in Deutschland gezogen werden und von unseren Feinden in Verruf erklärt worden sind. Deutschland verlor bisher den Weltmarkt mit Malblumentreibereien. Die Handelskammer in Deutschland aber möge nun ihre Leistungsfähigkeit verdoppeln durch Ankauf von deutschen Rosen, Nelken, Christanthemen, Lilien, Gladiolen, Alpenveilchen, Primeln, Orchideen, Treibgehäusen verschiedenster Art wie Flieder, Spitzrosen, Goldstrauch usw., sowie der herrlichen verschiedensten Treibblumen und Zwiebelgewächse. Ferner deutsches Schnittgrün, Kornkraut und Spargelkraut. Fort mit den Vorbeerbildern! Wählet dafür die schönsten Mahonienblätter und Flieder, sowie unser deutsches Nadelholzgrün. Weg daher mit den Feindblumen. Tausende von italienischen und französischen Gärtnereifamilien lebten bisher von dem Schnittblumenhandel nach Deutschland.

Es ist Vaterlandsverrat, jetzt Blumen der Feinde zu kaufen, um vielleicht unsere tapferen Krieger und die Gräber unserer Helden damit zu schmücken. Die Hunderttausenden von Mark für feindliche Blumen zu verwandeln sich sofort in feindliche Munition, welche unsere Vorkämpfer niederstreckt. Blumenhändler, die feindliche Schnittblumen einschmuggeln, müssen an den Pranger. Der Reichsminister aber sollte die Einfuhr von Schnittblumen aus feindlichen Ländern, auch wenn sie durch neutrale Staaten vermittelt werden, verbieten. Daher Achtung und Vorsicht beim Blumenkauf!

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Der einmalige Kriegs-Dichterabend des Bismarckdichters Max Beyer am Samstag dieser Woche, abends 8 Uhr im kleinen Saale des Kurhauses begegnet lebhaftem Interesse. Der Preis der Eintrittskarten beträgt 2 und 1 M. sowie 50 Pf.

Residenz-Theater. Am Samstag und Sonntag kommt einer der feinsten und tüchtigsten Dichter, Julius Magnus, zu Vortritt, der mit seinem Lustspiel „Seine einzige Frau“ so recht den germanischen Geist trifft. In feingefühltem Dialog mit guten und sympathischen Charakteren bringt er eine scharfsinnige, zeitgeistliche Satire und zwar auf die sogenannte moderne Richtung in Ehe und Familienleben. Das Stück, das Dr. Rauch in Szene setzt und das in den Hauptrollen mit Käthe Haus, Marg. Glaeser, Gisela Richter und Maria Markgraf und mit den Herren Schend, Hollmann, Pfeifer und Brühl besetzt ist, hat überall in seiner Heimat den größten Erfolg gehabt. — Sonntag nachmittags wird zu halben Preisen das humorvolle Lustspiel „Der Schwabenkrieg“ gegeben. Am Donnerstag, den 18. findet ein einmaliges Gastspiel des hier so außerordentlich beliebten Professors Marcel Salzer statt.

Im Biedersteiner Konservatorium für Musik ist als Lehrer für Violinspiel der Violinvirtuose Konzertmeister J. Alban neu angestellt worden.

Kriegsabend. Da am letzten Sonntag der Andrang zu dem dem Hallen gewidmeten Abend so groß war, daß viele keinen Einlaß fanden, so hat sich der Ausschuss entschlossen, den Abend in derselben Form am nächsten Sonntag zu wiederholen. Das ist bei dem lebhaften Interesse, dem der Gegenstand gerade jetzt begegnet, sehr dankenswert, um so mehr, als die Darbietungen des Abends die Wiederholung voll und ganz rechtfertigen, denn es kann ruhig gesagt werden, daß die Art, in der der Hauptredner, Herr Harrer Redmann, es verstand, die wichtigsten Gesichtspunkte dieses in geographischer, geschichtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht so außerordentlich vielseitigen und verwinkelten Problems darzulegen, geradezu musterhaft war, und die Lichtbilder, deren am nächsten Sonntag noch mehr gezeigt werden sollen, bieten eine treffliche Ergänzung zu den Worten Ausführungen. Einen besonderen Reiz wird diesen Abend die Mitwirkung eines Chors von Feldherren Sängern verleihen, die unter Leitung des Unteroffiziers Danneberg neben und mit dem Chor der Studienanstalt den musikalischen Teil bestreiten werden. Wir weisen noch einmal besonders auf den Vorverkauf der Eintrittskarten — 20 Pf. einschließlich Kleidergebühr — hin, der am Sonntag von 11—1 und von 2—4 Uhr stattfindet und es jedem ermöglicht, sich vorher seinen Platz zu sichern.

Der Wiesbadener Hausfrauenbund wird am Dienstag, 16. November um 4 Uhr nachmittags im Saale der Lutherkirche einen geselligen Nachmittag veranstalten. Alle Hausfrauen sind willkommen. Bei der Veranstaltung, die jetzt auf der Hausfrau ruht, werden sich viele gern von Hilfsmitteln und Erleichterungen in dieser schweren Zeit berichten lassen. Dr. Grünhut hat sich bereit erklärt, einige wissenschaftliche Worte über Fett zu sprechen. Im übrigen wird ein zwangloses Beisammensein mit verschiedenen Darbietungen stattfinden.

Raffau und Nachbargebiete.

a. Brandach, 11. Nov. Als ein Kriegsoffer ist auch der Tod der von hier kommenden Frau Luise Dähler geborene Brück zu betrachten, deren Mann, Postassistent Dähler, vor einigen Monaten als Leutnant auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen ist. Der Tod des jungen Ehemanns trieb die Frau in Verzweiflung, so daß sie den Tod im Rhein ludte und fand. Ihre Leiche wurde, wie bereits gemeldet, in Stadesheim gelandet und ist heute hier beigesetzt worden.

n. Limburg, 11. Nov. Verschiedenes. Am Sonntag, 14. November, nachmittags 2 1/2 Uhr hat das landwirtschaftliche Raffau Limburg-Diez in der „Alten Post“ hier eine Versammlung ab, in der Landwirt G. Hoffmann aus Niederrhein über „Jawedemäßige Ernährung unserer Viehbestände bis zur Grünfütterperiode, sowie die mit den vorhandenen Futtermitteln möglich ist,“

sprechen wird. — Regierungsbaumeister Reutener, Vorstand des Eisenbahnbauamtes Limburg, zurzeit im Felde, wurde zum Regierungs- und Baurat ernannt.

Dillenburg, 10. Nov. Persönliches. Bergwerksdirektor Bergat hier ist zum Oberbergat ernannt worden.

r. Marburg, 10. Nov. Diamantene Hochzeit. Heute sind es 60 Jahre, daß die hier wohnenden Eheleute Rentier Koppel Strauß und Frau geborene Kann den Bund fürs Leben schlossen. Die alten Leute (der Mann zählt 85 und die Frau 82 Jahre) erfreuen sich noch einer seltenen körperlichen und geistigen Frische.

—ch. Wehlar, 10. Nov. Versicherung. Der Katasterkontrollor Künig (früher in Rodheim a. d. Wieber) ist mit der Verwaltung des Katasteramtes zu Braunfels beauftragt worden.

— Gerusheim, 11. Nov. Auszeichnung. Der hiesige Einwohner Heinrich Brentano hatte im Sommer das Schloßchen des Fabrikarbeiters Philipp Rietel von hier im Winkelbach vom Tode des Erfinders unter eigener großer Lebensgefahr gerettet. Für diese Tat wurde ihm vom Großherzog eine schöne silberne Uhr verliehen, die ihm gestern durch den Kreisamtmann überreicht wurde.

Gericht und Rechtspflege.

Der Kasseler Kassenschlichter vor Gericht.

Wiesbaden, 11. März. Unter diesem Namen ist der Mechaniker Karl Lunge, 1883 in Hocht geboren, in Wiesbaden und der Umgegend bekannt. Er ist oft vorbestraft, darunter zweimal wegen Münzvergehens. Der Prozeß konnte ihm noch nicht gemacht werden, da man sich nicht einig war, ob er Simulant oder wirklich nicht Herr seiner Sinne war. Jahrelang wurde er in Frankfurter Anstalten sowie auf dem Glöckberg auf seinen Geisteszustand untersucht, bis er jetzt als ein äußerst geschickter Simulant entlarvt worden ist. Ihm wurden am Mittwoch vor der hiesigen Strafkammer fünf Fälle zur Last gelegt. Am 20. September 1912 soll er in Dattersheim fünfzig Meter Drahtzaun gestohlen haben, in demselben Jahre je ein Fahrrad in Hocht und Oberreifenberg entwendet, im Januar 1913 von einer Villa in Oberreifenberg einen Teil der eiserne Umkleung weggetragen und in Langenschwalbach und der Umgegend Kassenschlichterei getrieben haben. Besonders hierin hat er schuldig gearbeitet, was einträglicher war, als alles andere. Seine Werkstatt war bald auf dem Speicher, bald im Keller oder im selbsterrichteten Arbeitsbühnen, je nachdem er Gefahr vermutete. Sein Arbeitsdraum war mit elektrischem Licht versehen. Man fand Metallmassen, Formen, Platten und Bleichen mit Quecksilber; nur kein falsches Geld wurde vorgefunden. Wegen

Münzverbrechen und Einbruchsdiebstahls wurde Lunge zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, abzüglich vier Monate Untersuchungshaft, verurteilt.

Sport.

Die Meisterschaft unter den Trabrennfahrern hat in dieser Saison, die erst im Spätsommer ihren Anfang nahm, O. Dieffenbacher mit 17 Siegen errungen. In zweiter Stelle steht N. Grohmann, der Trainer des Stalles Klausners, mit 13 Siegen. Dann folgen G. Treuherz und Fischer mit je 8, G. Neuenfeld mit 6, S. Helms mit 4, sowie Baade, Babidi, H. Kemmer, Sölberg, G. Treuherz und der in Bayern tätige E. Weidmüller mit je 3 Siegen. O. Dieffenbacher, der zurzeit bei einem Kraftfahrerbataillon dient, hat damit die Meisterschaft zum erstenmal gewonnen. Vorher stand acht Jahre hintereinander (von 1907 bis 1914) G. Mills an der Spitze. Die Höchstleistung hält aber G. Treuherz, der, allerdings mit Unterbrechungen, zwölfmal die Meisterschaft errang. Auffallend dagegen ist es, daß N. Grohmann, der schon so häufig das Derby und andere große Rennen gewann, in der Liste der siegreichen Fahrer noch niemals die Spitze erreichte.

Marktberichte.

Frankfurter Schlachthausmarkt vom 11. Nov. Aufgetrieben waren 5 Ochsen, 5 Bullen, 608 Färsen und Kühe, 798 Färsen, 359 Schafe und 229 Schweine. Bezahlt wurden für den Zentner feinste Maifälber Lebendgewicht 78—86 M., Schlachtgewicht 128—143 M., mittlere Maifälber und beste Saugfälscher Lebendgewicht 70—74 M., Schlachtgewicht 117—123 M., geringere Maifälber und gute Saugfälscher Lebendgewicht 64—68 M., Schlachtgewicht 108—115 M., geringe Saugfälscher Lebendgewicht 58—64 M., Schlachtgewicht 98—108 M., Maifälber und Maifälber Lebendgewicht 58—60 M., Schlachtgewicht 125—130 M., geringere Maifälber und Schafe Lebendgewicht 45—50 M., Schlachtgewicht 110—120 M.; vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 120—130 M., Schlachtgewicht 150—160 M., u. s. r. 80 Kilo Schlachtgewicht 145—150 M. — Bei gedrücktem Geschäft wurde der Markt geräumt.

Obst- und Gemüsemarkt. Am 10. November ergabte in Bingen der Zentner Zwiebeln 25 M., Tomaten 25, Birnen 12—14, Äpfel 10—12, Karotten 10—12, hundert Stück Endivien 12—14, Buschsalat 6—8, Weißkraut 20—40, Rotkraut 25—50, Blumenkohl 20—25, Kohlrabi 5—6, Sellerie 10—15 und Lauch 3—5 M., in Gießen der Zentner Zwiebeln 27—28, Karoffeln 3,75, rote Rüben 7—8, gelbe Rüben 10—12, Äpfel 6—8, Birnen 7—15, Tomaten 25—30, Spinat 20—25, Rosenkohl 20—25, hundert Stück Wirsing 10—15,

Weißkraut 15—25, Sellerie 6—10, Rotkraut 15—25, Äpfel 6—8 und Blumenkohl 20—50 M., in Worms der Zentner Äpfel 8—18, Birnen 8—18, Zwiebeln 18—25, Weißkraut 5—6, rote Rüben 6—8, Spinat 8—10, hundert Stück Wirsing 5—15, Salat 4—10, Meerrettich 10—20, Lauch 5—10, Sellerie 5—15 M., in Ulm der Zentner Zwiebeln 25—30, Tomaten 20—30, Champignons 60, Äpfel 9—14, Birnen 15—25, Quitten 35, hundert Stück Blumenkohl 10—60, Weißkraut 10—35 und Weißkraut 10—20 M.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Grothaus für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil. B. Eisenberger für Stadt- und Landnachrichten, Bericht vom Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: Carl Kessel; sämtlich in Wiesbaden.
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weiburg.

Vorausichtliche Witterung für 12. November:
Fortgesetzt unruhig, doch meist wolfig und trübe. Nach vereinzelt Niederschläge. Ein wenig kälter.

Wasserstand: Rheingebiet Gauh gestern 1.46, heute 1.38
Pohlnel gestern 1.14, heute 1.18

12. Novbr. Sonnenaufgang 7.18 | Mondaufgang 1.18
Sonnenuntergang 4.11 | Monduntergang 11.18

Das Beste
Odol zur Zahnpflege

Kunstaussstellung 1915
Neues Museum — Gemäldegalerie
1. Oktober
Täglich 10 bis 6 Uhr
12. Dezember

Wildungen Helenenquelle

Echtes Wildunger Salz existiert nicht
Man meide die Nachahmungen

bei Nierenleiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei

1914: Besuch 11325

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 12. Nov.:
Abends 7.30 Uhr
im grossen Saale:

IV. Zyklus-Konzert.

Leitung: Herr Carl Schüricht,
Städtischer Musikdirektor.

Solisten:
Herr Franz v. Vecsey (Violine).
Herr Arno Landmann, Organist
d. grossen Orgel d. Christus-
kirche, Mannheim.

Orchester: Verstärktes Städt.
Kurorchester.

VORTRAGSFOLGE.

1. Max Reger: Fantasie über:
„Ein feste Burg ist unser
Gott“, op. 27 für Orgel.
Herr Arno Landmann.

2. L. v. Beethoven: Konzert f.
Violine u. Orchester, D-dur.
I. Allegro ma non troppo.
II. Larghetto.

III. Rondo.
Herr Franz v. Vecsey.

— PAUSE. —

3. Joh. Brahms: Symphonie
Nr. 1 in C-moll.
I. Un poco sostenuto —
Allegro.

II. Andante sostenuto.
III. Un poco Allegretto e
gracioso.

IV. Adagio — piu Andante
— Allegro ma non troppo,
mo con brio.

Ende ca. 9.30 Uhr.

Eintrittspreise: Logensitz
5 Mk., Mittelgalerie 1. und
2. Reihe 4 Mk., 1. Parkett 1. bis
20. Reihe 4 Mk., 1. Parkett
21.—26. Reihe 3 Mk., Mittel-
galerie 3. bis letzte Reihe
2.50 Mk., Ranggalerie 2.50 Mk.,
II. Parkett 2.50 Mk., Rang-
galerie Rückstz 2 Mk.

Die Eingangstüren d. Saales
und der Galerien werden bei
Beginn des Konzertes pünkt-
lich geschlossen und nur in den
Zwischenpausen geöffnet.

Die Damen werden gebeten,
auf den Parkettplätzen ohne
Hüte erscheinen zu wollen.

Am 22. November 1915, vormittags 10 1/2 Uhr, wird an
Gerichtshalle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus und Gebäu-
de mit Garten, Hofraum und Seitenbau (links), Adlerstraße
Nr. 30 hier, groß 48 Quadratmeter, gemeiner Wert: 140—150 000 M.,
30 000 Mark, Eigentümer: Eheleute Karl Wald jr. hier, amangs-
weise vertheilt.

Wiesbaden, den 9. November 1915.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 9.

mitung ebenfalls verboten.

!Serrail-Puder!

Deutsches
Kosmetikfabrik, sarter, feinsten,
samtweicher Gesichtspuder, für
Tag, Abend, Salon u. Theater.
Ist gut aufgetragen selbst für das
geübteste Auge unsichtbar. Für
Damen mit roter, gelber oder
rauber Haut nur zu empfehlen.
Dose 1 Mk. L. d. Parf.-Handl. v.
H. Sulzbach, Doffr., Bärenstr. 4.

Altertümer

aller Art. 2881
Prunkvolle Gegenstände sucht
Sammler v. Privatbesitzungen.
sahle die höchsten Preise. Off. u.
N. 614 a. H. d. Bismarckstr. 28

Ein erhalt. Kassetten, Räder,
1 Jahr alt, l. g. Hände bill. u. perf.
Delenstr. 18, Hth. Nr. 4. 88026

Londoner Börse.

London, 9. Nov. V. K. L. K.
Consols 65.06 65. —
Japaner 11. — 11. —
4% Brasilianer 51. — 51. —
Portugiesen 53.12 53.37
Baltimore 100.50 100. —
Canadian Pacific 124. — 125.40
Erie 44.75 44.25
South Pacific 108. — 107. —
Union Pacific 146.12 146.25
United States Steel 91.25 90.50

New-Yorker Börse.

New-York, 9. Nov. V. K. L. K.
Tendenz für Gold bebt. bebt.
Gold auf 34 Stunden 11. — 11. —
Silber-Bullion 50. — 50. —
Atch. Top. u. Santa Fe Sh. 107. — 107. —
Baltimore Ohio comm. 93. — 93. —
Canada Pacific Shares 182. — 182. —
Chicago Milwaukee u. 94% 93%
Denz. u. RioGrande com. 10. — 10. —
Erie comm. 45% 40%
do. 1st. preferred. 65% 65. —
Illinois Central Share 108. — 107. —
Louisville Nashville 126. — 127. —
Miss. Kans. Texas com. 7. — 7. —
do. do. do. pref. 7. — 7. —
Missouri Pacific comm. 7. — 7. —
New-York Centralbahn 101. — 101. —
Norfolk u. Western com. 118. — 117. —
Northern Pacific comm. 115. — 114. —
Reading comm. 81. — 81. —
Rock Island com. 99. — 100. —
Southern Pacific 75. — 75. —
do. do. do. pref. 62. — 62. —
do. do. do. pref. 136. — 135. —
Union-Pacifie comm. 83. — 83. —
Wabash preferred. 44. — 44. —
Bethlehem Steel 430. — 410. —
Anaconda Copper 84. — 82. —
General Electric 176. — 175. —
United States Steel Com. 84. — 84. —

Kurhaus Wiesbaden.

Samstag, den 13. Nov. 1915, abends 8 Uhr
im kleinen Saale:

Einmaliger Kriegs Dichter-Abend.

Vortrag des Bismarck-Dichters Max Beyer
aus Dresden-Laubegast

„Ernst-Erhebendes und Fröhlich-Belebendes
aus unserer grossen Zeit“

Eintrittspreise: 1.—10. Reihe 2 Mk., 11. bis
letzte Reihe 1 Mk., Galerie 50 Pfg. (Sämtliche Plätze
numeriert.)
2968

Städtische Kurverwaltung.

Kleinverkaufspreise in Wiesbaden

die nach der heutigen Marktlage im Sinne von Ziffer 3 der
Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armeekorps
vom 20. Juli 1915 für mittlere bis gute Ware als ange-
messene gelten. Für Mischer-, Treibhaus- und Spalierware sind
die Preise nicht maßgebend.

Kartoffeln u. Gemüse:	Pfund	Stück	Cost:	Pfund	Stück
Speisekartoffeln	4	—	Chäpeli	—	—
Salatkartoffeln	—	—	bessere Sorten	15—30	—
Buchbohnen	—	—	Chäpeli	—	—
Stangenbohnen	—	—	mittlere Sorten	15—30	—
Weißkraut	7—8	—	Kochäpfel	9—12	—
Wirsing	12	15—30	Halläpfel	—	—
Rotkraut	12	10—60	Chäbirnen	—	—
Römischkohl	10—12	—	bessere Sorten	10—25	—
Rotkohl	35	—	Chäbirn. m. Sort.	10—25	—
Winterkohl	10—18	—	Kochbirnen	8—12	—
(Blaukraut)	—	—	Wirsing	—	—
Kohlrabi	—	—	Chäbirne, I. Sorte	—	—
(oberirdische)	—	4—8	Chäbirne, II. „	—	—
Erbsenbohnen	6	—	Blaumen	—	—
(Stedrüben)	10	—	Reineckelbäume	—	—
Spinat	8	—	Walnüsse	60—70	—
Gelbe Rüben	10—12	—	Äpfelchen	—	—
Karotten	4—6	—	Preisselbeeren	—	—
1 Gebund	—	—	Weintrauben	—	—
Rote Rüben	8—12	—	Rastanten	40—50	—
Weisse Rüben	10—12	—			
Schwarzwurzel	30—40	—			
Kopfsalat	—	4—8			
Gelbsalat	30—35	8—15			
Reisfisch	22—25	—			
Zwiebeln	—	—			
Salatkurken	—	—			
Tomaten	35—40	—			
Blumenkohl	—	10—50			

Wiesbaden, 9. Nov. 1915. Städtische Marktverwaltung.

Karl Heidersdorf

Am 29. Oktober 1915 verstarb in einem Kriegs-
lazarett in Russland der Akziseaufseher

Offizier-Stellvertreter.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen
einen pflichttreuen, tüchtigen Beamten, dem wir
ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Wiesbaden, den 10. November 1915.

Für den Magistrat:

Gläsing, Oberbürgermeister.

Befanntmachung.

Mangels Heiner Gasmesser und Automaten wurden
lester Zeit eine große Anzahl von Renanmeldungen zum
besage auf Wochen und Monate zurückgestellt werden
nun wenigstens dem dringenden Lichtbedürfnis zu genügen
wird die Gaswertverwaltung von jetzt ab in ver-
hällen, da wo schon Gasinstallation vorhanden ist, vor-
gehend bis zum Eintreffen von Messern den Verbrauch zu
Brennstunden berechnen und 30 Pfg. für eine Stunde
der Stunde, jedoch mindestens 8 Pfg. im Tag. Die
Bedingungen sind auf dem Anmeldebüro, Marktstraße
Zimmer 2, zu erfahren.

Wiesbaden, den 9. November 1915.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 9.

Befanntmachung.

Mangels Heiner Gasmesser und Automaten wurden
lester Zeit eine große Anzahl von Renanmeldungen zum
besage auf Wochen und Monate zurückgestellt werden
nun wenigstens dem dringenden Lichtbedürfnis zu genügen
wird die Gaswertverwaltung von jetzt ab in ver-
hällen, da wo schon Gasinstallation vorhanden ist, vor-
gehend bis zum Eintreffen von Messern den Verbrauch zu
Brennstunden berechnen und 30 Pfg. für eine Stunde
der Stunde, jedoch mindestens 8 Pfg. im Tag. Die
Bedingungen sind auf dem Anmeldebüro, Marktstraße
Zimmer 2, zu erfahren.

Wiesbaden, den 11. November 1915.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 9.

Befanntmachung.

Mangels Heiner Gasmesser und Automaten wurden
lester Zeit eine große Anzahl von Renanmeldungen zum
besage auf Wochen und Monate zurückgestellt werden
nun wenigstens dem dringenden Lichtbedürfnis zu genügen
wird die Gaswertverwaltung von jetzt ab in ver-
hällen, da wo schon Gasinstallation vorhanden ist, vor-
gehend bis zum Eintreffen von Messern den Verbrauch zu
Brennstunden berechnen und 30 Pfg. für eine Stunde
der Stunde, jedoch mindestens 8 Pfg. im Tag. Die
Bedingungen sind auf dem Anmeldebüro, Marktstraße
Zimmer 2, zu erfahren.

Wiesbaden, den 11. November 1915.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 9.

Befanntmachung.

Mangels Heiner Gasmesser und Automaten wurden
lester Zeit eine große Anzahl von Renanmeldungen zum
besage auf Wochen und Monate zurückgestellt werden
nun wenigstens dem dringenden Lichtbedürfnis zu genügen
wird die Gaswertverwaltung von jetzt ab in ver-
hällen, da wo schon Gasinstallation vorhanden ist, vor-
gehend bis zum Eintreffen von Messern den Verbrauch zu
Brennstunden berechnen und 30 Pfg. für eine Stunde
der Stunde, jedoch mindestens 8 Pfg. im Tag. Die
Bedingungen sind auf dem Anmeldebüro, Marktstraße
Zimmer 2, zu erfahren.

Wiesbaden, den 11. November 1915.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 9.